

# Fluchtgefahr unter www.planet-tegel.de

Ein Kölner Künstler wagt sich mit Berliner Gefangenen auf den Datenhighway

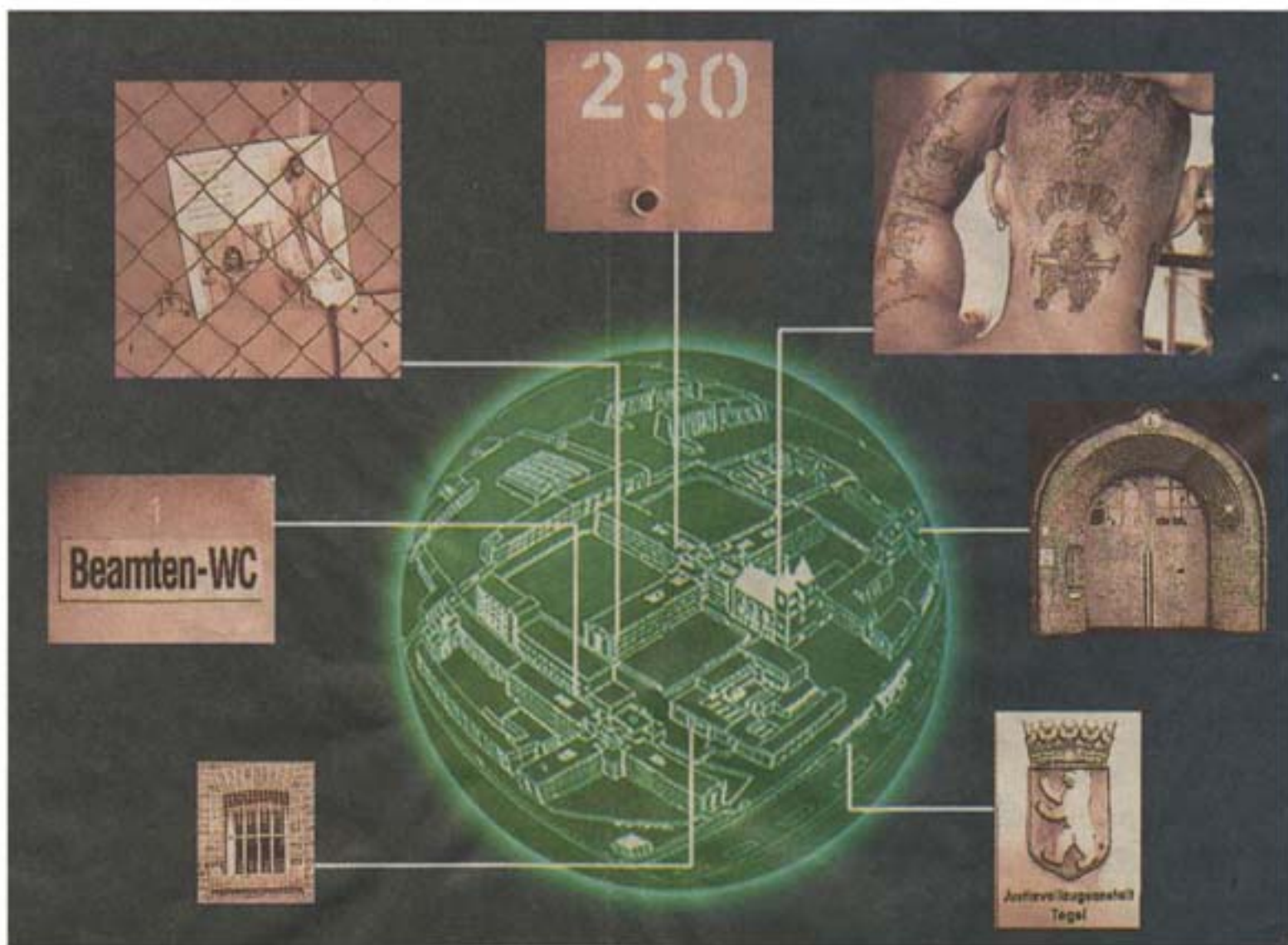
Von Ismene Poulakos

Der Empfang ist nicht gerade freundlich: Der langgezogene Heulton einer Sirene – Anstaltsalarm. Dann vorbei an Warnschildern, der Eintritt durch das Gefängnistor. Jetzt kann man ohne Paß und Body-Check die Berliner Justizvollzugsanstalt betreten – virtuell. Die Webseite des „Planet Tegel“ befördert uns mit einem Mausklick hinter die dicken Mauern, mitten ins Leben der dort inhaftierten Insassen.

In einem bislang in Deutschland einzigartigen Projekt gehen Häftlinge online und schildern den Besuchern mit Texten, Bildern und Zeichnungen ihren Alltag, wollen eine Brücke schlagen zwischen „drinnen und draußen“. „Das Angebot ist keine Beschwerde-Ecke“, erklärt Dittmar Große, Mitglied des Projektes und seit 1992 wegen Betrug und Unterschlagung in Tegel inhaftiert, „sondern beschreibt sachlich das Leben hinter Gittern“. Die Einlieferung, die Arbeit in der Tischlerei, das Telefonieren, die Mahlzeiten und das Gespräch mit dem Sozialarbeiter: „Hier geht es um die Kleinigkeiten, die einem das Leben versüßen oder aber auch zur Hölle machen können“, sagt Große.

Doch gerade eine „Meckerecke“ hat wohl die Berliner Anstaltsleitung befürchtet – so mußte der Kölner Web-Designer und Initiator des „Planet Tegel“ Michael Henning viel Überzeugungskunst aufbringen, um sie für sein Projekt zu erwärmen. Vor allem Sicherheitsbedenken ließen die Verwaltung zögern – „die waren dem Medium gegenüber sehr skeptisch“, erzählt Henning. Und auch die Häftlinge mußten erst begeistert werden – unter den mehr als 1600 Insassen wurden zwölf Interessierte ausgesucht, die Schritt für Schritt auftauchen und sich für diese nicht unzimerliche Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Leben öffneten.

Die Idee war Henning im Rahmen eines Kunst-Stipendiums auf Schloß Solitude in Stuttgart gekommen. Hier erzählte ihm der Regisseur Roland Brus von seiner Theaterarbeit in einem Gefängnis. Dieser Bericht gab den Anstoß, etwas ähnliches zu initiieren – nur galt Hennings Leidenschaft dem Medium Internet. Weltweite, freie Kommunikation auf der einen Seite und auf der anderen das einge-



TRISTE IMPRESSIONEN aus der Haftanstalt sollen auch das Klischee des „Hotelvollzuges“ widerlegen. (Bilder: Planet Tegel, Collage: Helge Eicken)

schränkte Leben hinter Gefängnismauern – diese Gegensätze zu verbinden reizte den Designer.

Seit dem 11. Dezember ist das Angebot online. Herausgekommen ist ein Rundgang durch „Tegelstadt“, der sowohl von den Inhalten als auch von der Gestaltung beeindruckt. Der Inhalt ist in Bereiche unterteilt, die Namen wie „Zellteilung“, „Einbruch“, „Ausbruch“ oder „Freigang“ tragen. Einerseits kann man seine Neugier befriedigen, einen Blick in eine Zelle werfen und ein leichtes Gruseln empfinden, wenn eine animierte Tür bei dem Punkt „Einlieferung“ sich langsam öffnet und dann effektiv zuschlägt.

Doch neben diesen voyeuristischen Highlights werden sensibel

die vielen Facetten des Gefangenenslebens beleuchtet, mal traurig, mal witzig und manchmal auch ein wenig zornig. Da sind selbstgeschriebene Gedichte, ein Lexikon der Knastausdrücke, ein virtuelles Memory-Spiel mit Gitterbildern im „Freizeitbereich“ und eine Galerie ramponierter Pin-Ups an Anstaltswänden. Die zahlreichen Fotos dokumentieren jedoch vor allem graubraune Tristesse.

Doch den Gefangenen geht es nicht um Mitleid oder um das Klischee des „armen Knackis“ – „wir wissen schon, weshalb wir hier einsitzen“, betont Große. Aber die Arbeit an dem Projekt hat ihnen geholfen, der Monotonie des Alltags zu entfliehen, und damit neues Selbstbewußtsein vermittelt – „wir haben

uns ein kleines Loch in die Mauer geklickt“, beschreibt Große diesen ganz legalen Ausbruch aus der Isolation. Die Resonanz auf den Fluchtversuch war schon in den ersten Tagen groß – zahlreiche E-Mails mit Kommentaren, Lob und Grüßen wurden den Gefangenen gesendet. Doch die Beantwortung dieser Briefe gestaltet sich noch sehr umständlich, eine Online-Anbindung gibt es in der Haftanstalt nicht.

Auch das Projekt wurde komplett offline erarbeitet, und erst anschließend konnten die Inhalte von Michael Henning ins Netz gestellt werden. Und so werden auch die eingehenden E-Mails von Unterstützern erst ausgedruckt und den Gefangenen überbracht. Die dürfen

dann handschriftlich eine Antwort auf den Zettel schreiben, der wiederum abgeholt, abgetippt und von den Unterstützern des Projektes digital versendet wird.

Der größte Wunsch der Projektteilnehmer ist daher eine Onlineanbindung, wenigstens um E-Mails zu schreiben und zu empfangen. Da mittlerweile auch die Anstaltsleitung von dem Ergebnis begeistert ist, haben die Häftlinge eine leise Hoffnung. Für dieses Ziel üben sie auch freiwillige Zurückhaltung und formulieren jeden redaktionellen Beitrag mit Vorsicht, um ihr Projekt nicht zu gefährden. Denn der große Traum von Dittmar Große wäre ein richtiger Internetzugang – „vielleicht ein oder zwei Mal im Monat“.